

KOPF DER WOCHE

Märklin größer gemacht



Märklin-Chef in Győr: Gabor Kovacs.

Das Göppinger Traditionsunternehmen Märklin hat unter der Regie von Gabor Kovacs seine Kapazität in Győr erweitert und dort vergangene Woche eine neue 6100 Quadratmeter große Produktionshalle eröffnet. Der 61-Jährige, der Maschinenbau-Betriebsingenieur und technischer Lehrer gelernt hat, ist seit der Gründung von Märklin Hungaria 1993 bei Märklin beschäftigt. Bis Mitte 2012 war er als Werksleiter tätig, seit Juli 2012 ist er Co-Geschäftsführer mit Wolfram Bächle. Die verschiedenen Produktionseinheiten sind in Győr neu strukturiert und aufgeteilt worden: Nach rund neun Monaten Bauzeit wurde in Ungarn nun eine moderne Kunststoff-Spritzgießerei, eine Oberflächenbehandlung beziehungsweise Malerei und eine Montageabteilung in Betrieb genommen. In der Region um Győr sind zwar mehrere große Automobilbetriebe angesiedelt, diese bieten aber in erster Linie Männern Arbeitsplätze. Bei Märklin Hungaria hingegen sind vor allem Frauen beschäftigt – ein wichtiger sozialer Aspekt für die Menschen in der Region. „In unserer Produktion sind Fingerspitzengefühl und eine ruhige Hand gefragt, das können Frauen in der Regel besser als Männer“, erklärt Gabor Kovacs.

Mit der Erweiterung der Produktion schafft Märklin mindestens 50 neue Arbeitsplätze. Damit beschäftigt das Unternehmen in Győr rund 650 Mitarbeiter. „Durch die Rückverlagerung der Arbeitsplätze aus China in unsere europäischen Standorte stärken wir das Wirtschaftswachstum nachhaltig – europaweit und an den Standorten Győr und Göppingen“, so Kovacs.

Den Stein im Blut

Das Schotterwerk „Adolf Staudenmaier“ ist einer von zwei Steinbrüchen im Landkreis

Seit über 100 Jahren gibt es das Schotterwerk Adolf Staudenmaier, seit 60 Jahren befindet es sich in Drackenstein. Aus zwölf Hektar Fläche werden täglich 1000 Tonnen Gestein abgefahren.

CLAUDIA BURST

**Drackenstein.** Tief steht die Sonne hinter der senkrecht abfallenden Wand im Drackensteiner Steinbruch. Verzaubert wirkt die vom Menschen geschaffene Mondlandschaft in all den unterschiedlichen Rot- und Gelbtönen unter dem zartrosa Abendhimmel. „Wenn das Wetter so schön ist wie heute, dann macht das Arbeiten hier richtig Spaß“, sagt Robert Staudenmaier junior – und lässt offen, was an den Tagen ist, an denen es wie aus Kübeln schüttet. Dann, wenn aus den Sandlöchern Matsch-Seen werden, wenn der Lehm die Förderbänder verklebt und der Mitarbeiter im Regen raus muss, um die Weiterarbeit zu ermöglichen. Wenn Schnee liegt

Mit Kalksteinplatten für Kirchenböden hat alles angefangen

und der Kunde im Tal das einfach nicht glauben will. Oder wenn die Sonne im Sommer runterbrennt und vom Jurakalkstein gnadenlos reflektiert wird.

Trotzdem, Staudenmaier liebt seinen Job. Hier ist er hineingewachsen, hat es als Junge cool gefunden, mit dem Radlader zu fahren, hat sich in den Ferien Geld verdient. „Und als klar war, dass das mit Berufsziel Fußballprofil nichts wird, hab ich halt Industriekaufmann gelernt und bin in den elterlichen Betrieb mit eingestiegen“, erzählt er und schmunzelt. Das war 1989.

Seit vier Generationen haben die Staudenmaiers mit Steinen zu tun: Urgroßvater Franz Josef Staudenmaier gründete seine Steinhauerei und Steinbrecherei im Jahr 1911 in Böhmenkirch und lieferte vorwiegend Kalksteinplatten für die Böden in Kirchen. Der Großvater Adolf Staudenmaier wechselte mit seinem Sohn Robert (senior) den



„Wenn das Wetter so schön ist wie heute, dann macht das Arbeiten hier richtig Spaß“, sagt Robert Staudenmaier (l.). Der Chef der Schotterwerke Adolf Staudenmaier ist Herr über elf Mitarbeiter, die Scheibe für Scheibe vom Hang absprengen, brechen, mahlen und durch die Siebanlage in die Silos abfüllen. Foto: Claudia Burst

Standort und übernahm 1954 den Steinbruch in Drackenstein.

Dort sind es heute elf Mitarbeiter neben Robert Staudenmaier, die Scheibe für Scheibe vom Hang absprengen, brechen, mahlen und je nach gewünschter Körnung durch die Siebanlage in die Silos abfüllen. Auf zwölf Hektar Fläche bewegen sich drei Radlader, drei Muldenkipper, ein Bagger und vier Lkw, um durchschnittlich 80 bis 100 Kunden-Lkw täglich mit Schottergemischen, Splitten und Sand zu beladen. Das sind jeden Tag etwa 1000 Tonnen Gestein, die Baufirmen, Kommunen und Privatkunden für den Straßen- und Wegebau sowie für Kanalarbeiten benötigen. Auf den zwölf Hektar Fläche, die Stück für Stück wieder renaturiert werden, liegen große Halden unterschiedlich großen Gesteins. Dahinter stehen staubige Anlagen: die Vor-

siebanlage, auf der das gesprengte Gestein ausgesiebt wird, damit der Dreck abfällt. Ein Förderband führt zum Brecher, in dem die großen Brocken auf zirka 30 Zentimeter Durchmesser gebrochen werden. Von dort poltert das Gestein weiter über Förderbänder zur Mühle, in der es auf die jeweils gewünschte Größe gemahlen wird. Über die Siebanlage erreicht das verkleinerte Gestein sein jeweiliges Speichersilo. Von hier aus kann die gewünschte Steinsorte direkt in den unter ihm stehenden Laster verladen werden.

Gesprengt wird wöchentlich ein bis zweimal. Robert Staudenmaier und einer seiner Mitarbeiter haben sich dafür ausgebildet lassen, um „sprengberechtigt für Großbohrlochsprengungen“ zu sein. „Das funktioniert heute nicht mehr wie im Wilden Westen“, wehrt sich der 47-jährige Geschäftsführer und Va-

ter dreier Mädchen gegen falsche Vorstellungen. Um an den je 20 bis 25 Meter hohen Steilwänden des auf drei Terrassen eingerichteten Steinbruchs wirklich die gewünschte Menge Gestein in der gewünschten Größe „scheibchenweise“ abzusprengen, werden 20 bis 25 Meter tiefe Bohrlöcher in kurzen Abständen voneinander gebohrt. Der Sprengstoff wird in diese Löcher gefüllt – eine genau ausgerechnete Menge –, elektrisch gezündet und schon liegt am Fuß der steilen Bergwand eine neue Geröllhalde, die abgearbeitet werden kann. Pro Sprengung sind es zwischen 2000 und 3000 Kubikmeter Gestein, die nach unten prasseln. „Früher – in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts – war diese Arbeit ein richtiger Knochenjob, da mussten Loren und Lkw noch von Hand beladen werden“, erzählt Robert

Staudenmaier, „heute ist vor allem moderne Technik, aber auch Erfahrung wichtig“. Deshalb ist er froh, dass er „momentan echt lauter gute Leute hat“, auf die er sich verlassen kann. Die meisten sind seit vielen Jahren bei ihm. „Manche haben in der früheren DDR im Bergbau gearbeitet. Wenn man den Stein mal im Blut hat, will man nicht in die Fabrik. Auch wenn's heute noch manchmal harte Arbeit ist.“

Was gearbeitet wird, muss auch organisiert und verwaltet werden: bei Schotterwerken Adolf Staudenmaier tut das Michaela Staudenmaier, die Frau des Chefs. Sie kümmert sich um den kaufmännischen Bereich, telefoniert mit den Kunden zwischen Drackenstein und Kirchenheim oder Göppingen und hält ihrem Mann damit den Rücken frei. „Wir sind zufrieden, wie alles läuft“, sagt sie und lächelt.

Mein Arbeitsplatz



Im Informations- und Servicebereich des Göppinger Klinikums Christophsbad ist Hans-Joachim Heer für Besucher und Patienten oft der erste Ansprechpartner. Seit über 25 Jahren pflegt er dabei täglich den sensiblen Umgang mit ganz unterschiedlichen Menschen. Foto: Margit Haas

Energiefressern auf der Spur

Initiative zeigt Unternehmen im und außerhalb des Landkreises ihr Sparpotenzial auf

Der effiziente Einsatz von Energie kommt der Umwelt zugute und spart Geld. Die „Initiative EnergieEffizienz für Unternehmen des Landkreises Göppingen“ zeigt, wie es geht – auch Firmen außerhalb des Kreises.

MARGIT HAAS

**Kreis Göppingen.** Hartmut Roth strahlt – der Geschäftsführer der Firma Rehm-Fleischwaren in Aichwald im benachbarten Landkreis Esslingen hat eine Berechnung vor

Investition hat sich in weniger als drei Jahren amortisiert

sich liegen, aus der hervorgeht, dass die Energiekosten für seine Wurstwarenproduktion im betrachteten Bereich jährlich von gut 100 000 auf knapp 30 000 Euro sinken werden.

Auf den bislang etwas sorglosen Umgang mit teurer Energie hatte ihn sein Mitarbeiter Franz Renner aufmerksam gemacht. Dann war vom Wangener Energieberatungsunternehmen „VISIOfacto Christopher Goelz“ ein umfassendes Energiekonzept erarbeitet worden. Goelz ist neben Thomas Herp aus Salach einer von zwei Experten, die im Namen der „Initiative EnergieEffizienz für Unternehmen des Landkreises Göppingen“ (iENEff) mittelständische Unternehmen in Punkto Energieeffizienz und -management beraten und ihnen die Fördermöglichkeiten für entsprechende Investitionen durch den Bund aufzeigen.

Denn bevor Hartmut Roth sich über die deutlichen Einsparungen freuen konnte, musste er zunächst Geld in die Hand nehmen. Rund 330 000 Euro hat er investiert, etwa ein Drittel davon erhält er von der Bundesanstalt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) als Zuschuss. Seine Investition wird sich so in nicht einmal drei Jahren amortisiert haben. Bei der Umsetzung des Energiegutachtens hatte das Unternehmen mit erfahrenen Partnern zusammen gearbeitet, die eng miteinander kooperierten, und so ein Maximum an Energieeffizienz erreichen konnten. Tobias Hägele von „LED Tec Light“ hatte die alte und unwirtschaftliche Lichttechnik im Rahmen einer umfassenden Lichtplanung durch eine moderne Lichttechnik in LED ersetzt, die nicht nur Energie einspart, sondern auch wartungsfreundlicher ist und damit



Freude über weniger Energiekosten: (von links nach rechts) Tobias Hägele, LED Tec Light, Gerhard Arnold, Maier Heiztechnik, Helmut Stolle, Keratec, Hartmut Roth, Firma Rehm, Christopher Goelz, Franz Renner, Firma Rehm. Foto: Margit Haas

Kosten spart. „Die Stromersparung beträgt rund 70 Prozent“, so der Experte. Wichtiger Punkt beim Energiegutachten war auch der Energiebedarf der Warmwasserversorgung und das Abwärmepotenzial der Anlagen. Die Abwärme aus der Druckluftzerzeugung und der Kältetechnik wird durch einen Wärmetauscher an einen großen Schichtwasserspeicher abgegeben. Hier wird das Brauchwasser, von dem jeden Tag alleine 40 000 Liter zur Reinigung der Produktionsanlagen benötigt werden, von zehn auf 55 Grad vorgewärmt. „Gegenüber der bisherigen Technik der reinen Dampfheizung spart die Abwärmennutzung aus Druckluft und Kältetechnik rund 780 000 Kilowattstunden pro Jahr Erdgas ein“, so Goelz. Dieses gute Ergebnis habe nur im optimalen Zusammenspiel von Kälte- und Heizungstechnik erreicht werden können. „Zudem wurden die Versorgungsleitungen mit Hilfe von Thermografieaufnahmen untersucht und sollen nun sukzessive erneuert und isoliert werden“, so Goelz.

Für Goelz ist das Projekt, das er auch als Gründungsmitglied der „iENEff“ begleitet hatte, geradezu ideal verlaufen. In dem Mittelständler fand er einen Unternehmer, der sich vom Sachverstand der beteiligten Handwerker hatte überzeugen lassen. Beteiligt waren nicht nur Handwerksbetriebe aus Esslingen. Mit von der Partie war auch die Firma Keratec aus Ottenbach.

Unternehmen setzt auf Beratung

**Gezielte Beratung** Die „Initiative EnergieEffizienz für Unternehmen des Landkreises Göppingen“ (iENEff) ist ein Bündnis regionaler Institutionen, Hochschulen und Unternehmen. Ziel ist die Stärkung der Wirtschaft im Landkreis Göppingen durch Energieeffizienzsteigerung. Bis 2050

soll der Kreis sogar energieautark geworden sein. **Regionales Netzwerk** Als erster Landkreis bundesweit bietet der Stauferkreis ein regionales Netzwerk kompetenter Ansprechpartner mit langjähriger Erfahrung und umfassenden Wissen aus Verbänden, Wirt-

schaft und Wissenschaft. Gerade kleine und mittelständische Unternehmen sollen durch gezielten Informationsaustausch und Beratungen gefördert werden, Energie und Ressourcen einzusparen und auch energieeffizienter zu agieren. Weitere Informationen unter [www.ieneff.de](http://www.ieneff.de) mh

Nachwuchs gesucht

Wirtschaftsjunioren: Heute Interessententag

**Göppingen.** „Wir wollen uns und unsere Projekte vorstellen“, sagt Philipp Wälde, Vorstandssprecher der Göppinger Wirtschaftsjunioren. Heute Abend ab 19 Uhr veranstalten die jungen Unternehmer und Führungskräfte im Gebäude der Industrie- und Handelskammer in der Franklinstraße 4 ihren Interessententag. „Wir freuen uns natürlich über viele Leute, die uns kennenlernen wollen“, erklärt Wälde.

Die Wirtschaftsjunioren verstehen sich nicht als berufliches Netzwerk – auch wenn der Erfahrungsaustausch wichtig sei. Neben den täglichen Herausforderungen im Job sind es auch Dinge außerhalb des Berufslebens, die bei den Tref-

fen der Wirtschaftsjunioren ein Thema sind. Damit die Ideen auch in Zukunft umgesetzt werden können, suchen die Junioren nun aktiven Nachwuchs, denn wer 40 Jahre alt ist, wird bei den Junioren automatisch passives Mitglied. „Darum freuen wir uns auf jüngere, neue Gesichter, die noch am Anfang ihrer Karriere stehen und vielleicht später erst den Schritt auf die Karriereleiter klettern“, berichtet Philipp Wälde – gerade diese seien jederzeit willkommen bei den Wirtschaftsjunioren.

**Info** Der Interessententag findet heute ab 19 Uhr bei der IHK in Göppingen statt.